

Nichts ist, wie es scheint

Wer im WM-Strassenrennen gewinnen will, braucht eine gute Taktik – aber vielleicht auch die Hilfe der Gegner

Lange hiess es, an den Rad-WM in Kopenhagen werde ein Sprinter siegen. Doch seit sie die Strecke kennen, sind sich viele Experten nicht mehr so sicher.

Michael Ostermann, Kopenhagen

Der erste flüchtige Blick kann einen Eindruck erwecken, der sich bei genauerem Hinschauen oft als Illusion entpuppt. An den Radweltmeisterschaften tritt dieses Phänomen regelmässig auf – vor allem, wenn es darum geht, im Vorfeld ein Urteil über den Rennverlauf zu fällen. In Kopenhagen, wo derzeit die Titelkämpfe stattfinden, werde im sonntäglichen Strassenrennen eine Sprintentscheidung fallen: So lautete die Einschätzung noch vor wenigen Wochen.

Inzwischen sind die Nationalteams mit Fahrern und Betreuern vor Ort und haben auf dem Rundkurs nördlich der dänischen Hauptstadt trainiert. Nach eingehender Betrachtung kommen die meisten zu einer etwas anderen Einschätzung. «Es wird kein klassisches Sprintfinale geben», sagt etwa der deutsche Sprinter André Greipel. Und mit dieser Ansicht ist er nicht allein. Längst haben die Experten den Belgier Philippe Gilbert zum Favoriten erkoren; der Berner Fabian Cancellara gehört zum erweiterten Kreis der Sieganwärter. Doch weder Gilbert noch Cancellara gelten als reine Sprinter – wobei auch diese Urteile nicht in Stein gemeisselt sind. Denn in einem WM-Rennen ist meist alles anders als erwartet.

Kleines Schweizer Team

Die Erkenntnis, dass in Kopenhagen nicht unbedingt ein Sprinter reüssieren wird, basiert primär auf zwei Einsichten. Zum einen wird die schiere Distanz des Rennens von 266 Kilometern eine selektive Wirkung haben, zumal der Kurs nicht komplett flach ist. Spätestens nach 230 Kilometern werden die ersten Profis in Schwierigkeiten geraten, sofern das Tempo bis dahin nicht allzu langsam gewesen ist. Zum anderen steigt die Zielgerade bis auf die letzten knapp 60 Meter leicht an; wer zu früh den Sprint anzieht, wird nach fast 270 Kilometern eingehen.

Cancellara ist die Distanz dennoch nicht lang genug. «Die Strecke ist 20 Kilometer zu kurz, damit die Topsprinter von den anderen richtig müde gefahren werden könnten», sagt er. Den Sprintern die Kraft zu rauben und sie von ihren Mannschaftskollegen zu isolieren, um im Finale vielleicht selber eine entscheidende Attacke zu setzen –



Unmittelbar nach dem Start ist noch offen, ob der Titel nach einem Sprint vergeben wird. Neueste Prognose: eher nein. JOE CASTRO / EPA

das wäre in der Theorie ein taktischer Plan, mit dem Cancellara eine gute Chance auf den Titelgewinn hätte.

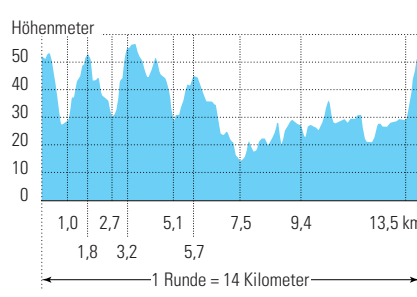
Um eine solche Taktik umsetzen zu können, braucht es allerdings ein starkes Team. Doch das WM-Reglement sieht unterschiedliche Mannschaftsstärken je nach Weltranglistenplatz eines Landes vor. So darf die Schweiz lediglich vier Fahrer für das Strassenrennen nominieren, während Belgien, Australien oder Deutschland mit je neun Fahrern an den Start gehen werden.

Bei derart ungleichen Kräfteverhältnissen wird die Schweizer Equipe mit Michael Albasini, Gregory Rast, Martin Kohler und dem Leader Cancellara eher eine zurückhaltende Strategie wählen. «Am besten wäre es, wenn wir in der ersten Hälfte des Rennens gar nicht in Erscheinung treten müssten», sagt Torsten Schmidt, der Sportliche Leiter der Schweizer.

Die Hoffnung besteht darin, als personell knapp besetzte Mannschaft von der Arbeit anderer Teams mit gleichen Interessen profitieren zu können. Etwa von den Belgiern, die zum Wohl des Captains Gilbert ebenfalls versuchen werden, die Sprinter aus dem Rennen zu nehmen, indem sie ihnen einen schweren Tag bereiten. Mannschaften

Das Streckenprofil

Rad-WM in Kopenhagen, Strassenrennen der Männer



28 Kilometer nach dem Start beim Rathaus folgen 17 Runden à 14 Kilometer. Totaldistanz: 266 Kilometer. Start des Rennens am Sonntag um 10 Uhr.

QUELLE: UCI

NZZ-INFOGRAFIK / efl

wie Grossbritannien wiederum, die mit Mark Cavendish auf einen Sprinter setzen, werden das Feld zu kontrollieren versuchen, damit die Geschwindigkeit nicht zu hoch wird. Doch sobald es auf die letzte Runde geht, werden sie ihrerseits bestrebt sein, das Tempo zu forcieren, damit späte Attacken nicht mehr möglich sind.

Aber auch solche Überlegungen sind bloss Theorie. Denn an den Weltmeisterschaften wird anders als sonst ohne Funk gefahren, was die Kontrolle über

das Peloton erschwert. Daher braucht es einen erfahrenen Capitaine de route, der mannschaftsintern organisiert, wann welcher Fahrer welche Aufgabe zu erfüllen hat.

Nur an diesem einen Tag

Eine weitere Besonderheit besteht im Fakt, dass an WM-Rennen Nationalteams teilnehmen, die lediglich an diesem einen Tag im Jahr zusammenfahren. Den Mannschaften bleibt nur wenig Zeit, sich zu finden, was es komplizierter macht, die klug ausgetüftelten taktischen Pläne in die Praxis umzusetzen. Weitere Faktoren, die das Rennen unvorhersehbar verändern können, sind das Wetter und der Wind. Bläst der Wind am Sonntagnachmittag in Kopenhagen ähnlich stark wie in den vergangenen Tagen, könnte er Attacken begünstigen.

So ist also gar nichts sicher vor dem WM-Rennen am Sonntag. «Weltmeisterschaften», sagt Rob Ellingworth, der Sportliche Leiter des britischen Teams, «sind immer auch ein bisschen Lotterie. Das ist das Tolle daran.»

Ellingworths Aussage ist vielleicht die einzige, die auch bei näherer Betrachtung noch Bestand haben wird.

Die vier Favoriten



Mark Cavendish

mos. · Der Brite nennt sich selber «schnellster Mann auf zwei Rädern». Denn wann immer es zu einem Massensprint kommt, beschleunigt Cavendish wie kein Zweiter – was ihm 2011 wieder fünf Etappensiege an der Tour de France eingebracht hat. Dass er sich und sein Rad auch am Ende eines langen Rennens noch auf Tempo bringen kann, bewies er mit dem Sieg bei Mailand-Sanremo 2009. Kommt es zum Sprint, führt der Weg zum Titel über ihn.



Thor Hushovd

mos. · Der Fluch des Regenbogentrikots schien auch den Norweger befallen zu haben. Im Frühjahr gelang dem Weltmeister recht wenig – wie schon so manchem Titelträger im Jahr nach dem Triumph. Doch an der Tour de France meldete sich Hushovd mit zwei Etappensiegen und sieben Tagen als Leader zurück. Die Chancen, den Titel zu verteidigen, stehen nicht schlecht: Eine ansteigende Zielgerade wie in Kopenhagen ist wie geschaffen für Hushovd.



Philippe Gilbert

mos. · Der Belgier ist fraglos der Mann der Saison. Im Frühjahr gewann er die drei Ardennen-Rennen Amstel Gold Race, Flèche Wallone und Lüttich-Bastogne-Lüttich. Im Sommer gelang dem belgischen Meister ein Tour-Etappensieg, der ihm für einen Tag auch das Maillot jaune bescherte. Dass Gilbert die gute Form in den Herbst zu retten vermochte, bewies er unlängst mit zwei weiteren Siegen. In Kopenhagen geht er daher als Topfavorit an den Start.



Matthew Goss

mos. · Die Australier stellen für das WM-Rennen eines der stärksten Teams. Goss, der im Frühjahr überraschend Mailand-Sanremo gewann und dabei Fabian Cancellara knapp hinter sich liess, kann auf die Unterstützung tempofester Helfer wie Stuart O'Grady, Simon Gerrans und Michael Rogers zählen. Das macht ihn zum Sieganwärter, weil so die Chancen steigen, dass er es als Sprinter ins Finale schafft und dort die Schnelligkeit ausspielen kann.

Die Routiniers sind gefordert

Turf-Saisonhöhepunkt in Dielsdorf

fan. · Eine Woche bevor sich die Elite der europäischen Vollblutpferde in Paris am Meeting um den Prix de l'Arc de Triomphe misst, kommt es morgen Sonntag auf der Pferderennbahn von Zürich-Dielsdorf zum schweizerischen Saisonhöhepunkt. Der mit einer Preissumme von 100 000 Franken ausgestattete Grand Prix Jockey Club ist hierzu-lande der wichtigste Vergleich zwischen den dreijährigen und den älteren Galoppieren.

Mit dem Swiss-Derby-Sieger Fabrinio und Oriental Fox, die jüngst in den Besitz des Zürcher Vermögensverwalters Markus Gräff wechselte, sind es diesmal zwei Dreijährige, die sechs ältere Pferde herausfordern. Ein Sieg gegen diese ältere Konkurrenz wäre eine herausragende Leistung. Einerseits war Wacío 1991 der letzte Galopper, dem das Double Derby und Jockey Club gelang, andererseits kommen mit den siebenjährigen Hengsten Pont des Arts und Mascarpone zwei Pferde an den Start, die den Jockey Club bereits dominieren konnten – 2008 und 2009. Zur älteren Garde gehört auch Song of Victory, der Sieger im Grand Prix von St. Moritz 2009. Zum Favoriten avancierte jedoch der vierjährige Hengst Nightdance Paolo, der sich in seiner zweiten Saison auf schweizerischen Rennbahnen an der Spitze zu etablieren vermochte. Das Feld wird durch die in Frankreich beachtlich gelaufene Remedial und durch den deutschen Gast Runaway vervollständigt.

Der Grand Prix Jockey Club ist aber nicht einzig bei den Pferden ein Vergleich zwischen aufstrebenden und bewährten Protagonisten. Als neuer Titelsponsor nimmt Range Rover die Rennen zum Anlass, sein jüngstes Fahrzeug in der Modellpalette zu präsentieren. Und auch unter den Rennpferdetrainern bahnt sich ein Vergleich der Jahrgänge an. Der erfahrene 62-jährige Champion-Trainer Miroslav Weiss, der in dieser Saison die Trainerwertung mit 36 Siegen erneut anführt, schickt mit Mascarpone, Song of Victory und Fabrinio drei Pferde ins Rennen. Demgegenüber sattelt der aufstrebende und erst 31-jährige Trainer Andreas Schärer neben dem Favoriten Nightdance Paolo auch Pont des Arts, mit dem Schärer in der ersten Saison als Trainer im Jahr 2009 der erste grosse Sieg gelang.

Die Pferde aus seinem Dielsdorfer Trainingsquartier befinden sich derzeit in einer ausgezeichneten Verfassung, an den beiden Aarauer Renntagen Anfang September erzielte Schärer je drei Tagessiege. Die lachende Dritte in diesem Duell könnte die in Avenches arbeitende Carmen Bocskai sein: Der Hengst Oriental Fox steht jetzt bei ihr im Stall. Bei seinem letzten Auftritt in der Schweiz belegte er noch für Trainer Uwe Ostmann und das Gestüt Auenquelle den dritten Platz hinter Nightdance Paolo. Danach folgte ein ausgezeichnete dritter Rang in Baden-Baden. Das macht Oriental Fox am Sonntag auch zu einem Sieganwärter.

GUTER RETURN ON INVESTMENT

jeg. · Vor Wochenfrist gingen an den EM im Springreiten in Madrid fragende Blicke durch die Schweizer Runde. Wo bloss die Besitzer und Pferde hernehmen, um 2012 in der Top-Liga und an Olympia zu bestehen? Im Pferdesport können interessierte Rennpferdebesitzer neue Galopper an der Jährlingsauktion der Vereinigung Schweizer Vollblutzüchter ersteigern. Am Samstag findet die Auktion auf dem Gelände der Pferderennbahn Zürich-Dielsdorf statt (ab 14 Uhr). Sie verspricht wieder einen guten Return on Investment. Denn im Chance-Rennen sind in zwölf Monaten nur Pferde zugelassen, die durch den Auktionsring gingen. Heuer ist die Chance 2011 mit 30 000 Franken dotiert, doch für bloss 19 000 Franken wurde an der Auktion 2010 das teuerste Pferd zugeschlagen. Im Vergleich mit den millionenteuren Springpferden also auch noch ein Schnäppchen!

BILDER AP, EPA